

Eine soeben im Verlag des Börsenvereins erschienene Arbeit von Dr. rer. pol. Dietrich Steinkopff*) packt mit kühnem Griff eine der schwierigsten, darum aber auch lohnendsten Materien an. Über den Ladenpreis und die Frage seiner wirtschaftlichen Berechtigung ist schon viel geschrieben worden; man braucht nur an die Literatur anlässlich der Auseinandersetzungen mit dem Akademischen Schutzverein zu erinnern. Et. hat sich aber sein Ziel noch weiter gesteckt. Neben die Untersuchung über den Ladenpreis stellt er eine zweite Frage als gleichwertig, inwieweit nämlich die gegenwärtige Organisationsform des deutschen Buchhandels mit dem Ladenpreis zusammenhängt und durch ihn bedingt ist. Seine Untersuchungen gehen nicht etwa dahin — was nach dem Titel angenommen werden könnte —, auf welche Weise die Preisgestaltung durch die Organisation beeinflusst und bestimmt wird; vielmehr erörtert er, entsprechend der historischen Entwicklung und den tatsächlichen Verhältnissen, wie sich das Prinzip des Ladenpreises und dessen Durchführung auf die buchhändlerischen Organisationsformen ausgewirkt haben.

Es ist ein weitverbreiteter Irrtum, daß die buchhändlerischen Organisationen, insbesondere der Börsenverein, Preispolitik treiben. Diese Ansicht konnte aufkommen, weil man die Kämpfe um den Rabatt (§ 7 der buchhändlerischen Verkaufsordnung) und um den Sortimentzuschlag als einen Kampf um die Preishöhe ansah, während sie doch nur interne Auseinandersetzungen über die Gewinnquote waren. Auch das Grund- und Schlüsselzahlensystem war nicht Preispolitik im eigentlichen Sinne, sondern der Versuch, den für die Ware Buch richtigen und angemessenen Entwertungsfaktor zu bestimmen. Von jeher war und blieb der Verleger »Herr« des Ladenpreises; Kundenrabatt und Sortimentzuschlag waren nur Abwandlungen, nicht aber grundsätzliche Änderungen des Systems. Auch die Methode der Valutazuschläge und der Festsetzung besonderer Auslandspreise war eine solche nicht, denn auch sie ließ die Bestimmung der Preishöhe letzten Endes in der Hand des Verlegers.

liegt nun in dieser Machtk Stellung des Verlages die Möglichkeit einer mißbräuchlichen Ausnutzung durch einseitige, von den wirtschaftlichen Gesetzen unabhängige Festsetzung der Preise? Gerade in letzter Zeit sind solche Behauptungen gerne aufgestellt worden, weil man glaubt, hierin die Erklärung für die hoch erscheinenden Bücherpreise zu finden. In Wirklichkeit sind die Ursachen für diese scheinbare Teuerung ganz andere. Die Buchware unterliegt genau den gleichen Bedingungen des Marktes wie andere Warengattungen; denn wenn auch zufolge des durch das Urheberrecht bedingten rechtlichen Monopols für die geschützten Werke ein wirtschaftliches Monopol des Verlegers besteht, so wirkt sich dieses im Regelfalle doch nur relativ aus und verhindert nicht das Wirksamwerden der preisbestimmenden Pole Angebot und Nachfrage (abgesehen von seltenen Ausnahmefällen, wie etwa bei wissenschaftlichen Monographien).

Steinkopff geht auf die Frage, wie die Dinge bei den ungeschützten Werken liegen, nicht näher ein; seine Ausführungen erstrecken sich in der Hauptsache auf das wissenschaftliche Buch, weil er dessen Vertrieb als den Grundpfeiler des deutschen Buchhandels ansieht. Es wäre dankenswert, wenn auch der Absatz des ungeschützten Buches einmal Gegenstand eingehender Untersuchungen würde; denn gerade bei dieser Verlagsgattung scheint die moderne Entwicklung mit ihrer Massenproduktion und der vielfach zu beobachtenden Einbeziehung von Herstellung und Vertrieb in konsumgenossenschaftliche Methoden den Buchhandel und seine Organisationen vor schwerwiegende neue Probleme zu stellen.

In der Freiheit der Preisbildung beim Verlag liegt die wirtschaftliche Berechtigung des Ladenpreissystems. Um diese wirtschaftliche Berechtigung immer aufs neue zu erhärten, muß alles geschehen, damit sich die Gesetze des Marktes ständig voll auswirken können. Verlag und Handel haben vom gesamtwirtschaftlichen Standpunkt aus so einen Anspruch auf Schutz nur, wenn nichts unterbleibt, um alle unnötigen Verteuerungsmomente auszuschalten. Nur für diejenigen Kalkulationen in der Herstellung und nur für eine solche Vertriebsform beim Handel besteht Aussicht auf dauernden Bestand, die die denkbar niedrigste Preisgrenze gewährleisten. Hier setzen bei Steinkopff recht interessante Erörterungen ein, bei denen nur bedauerlich bleibt, daß sie mangels geeigneter Unterlagen nicht bis ins Letzte gehen. Es fehlt leider an genauen betriebsstatistischen Zahlen. Ob die Bemühungen

des Börsenvereins, Abhilfe zu schaffen, von Erfolg gekrönt sein werden, unterliegt zurzeit noch starkem Zweifel. Leider ist die Beteiligung an der von ihm veranlaßten statistischen Erhebung doch recht gering.

Sehr interessant sind insbesondere die Ausführungen Steinkopffs über die Spesen im Handel. Ganz allgemein betrachtet liegen doch die Dinge so, daß der Handel die ihm zukommende Funktion nur dann richtig erfüllt und lebensfähig bleibt, wenn er die beste, nicht nur die bequemste, sondern auch die billigste Vertriebsform darstellt. Versagt er hierin, so sucht sofort entweder der Produzent oder der Konsum andere Wege und schaltet ihn aus. Würden beispielsweise die Kosten unmittelbarer Verfertigung im Verlag und die damit verbundenen Propagandakosten billiger sein als der Weg über das Sortiment, so wäre der Verlag schon aus Selbsterhaltungstrieb auf die Dauer nicht imstande, den kostspieligeren Apparat zu benutzen. Tatsächlich bestand ja in der Inflationszeit vorübergehend die Gefahr einer solchen Ausschaltung im wissenschaftlichen Buchhandel, wenn sie vielleicht auch noch durch andere Gründe beeinflusst wurde. Sie ist auch jetzt noch nicht gebannt. Es braucht nur an das Vorgehen mancher Vereinsverlage für das wissenschaftliche Buch, an die Buchgemeinschaften der verschiedensten Aufmachung beim schönwissenschaftlichen Buch erinnert zu werden. Deshalb muß der Handel immer wieder aufs neue bemüht sein, die besten und billigsten Absatzmöglichkeiten für den Verlag zu bieten. Da taucht nun das in den letzten Jahren viel erörterte Problem auf, wie der zweifellos stark gestiegenen Spesenlast des Sortiments abgeholfen werden kann, ohne gleichzeitig eine Verteuerung der Buchware und damit eine Absatzgefährdung zu zeitigen. Allgemeine Erhöhung der Rabatte und Festlegung eines Mindestrabatts seitens der Organisation werden nicht nur als unzweckmäßig, sondern als verfehlt und gefährlich abgelehnt. Zwischen Produktion und Handel muß das freie Spiel der wirtschaftlichen Kräfte erhalten bleiben; zwangsläufige feste Rabattgrenzen würden nichts anderes bedeuten als eine Existenzgefährdung für den Handel, als eine Art Wirtschaftsmonopol mit allen seinen nachteiligen Auswirkungen. Gegen solche Bestrebungen muß nach Ansicht des Verfassers auch der Verlag geschützt werden. Dieser Schutzanspruch gibt den innersten Grund für die Forderung nach Einführung des Kurialsystems oder zum mindesten auf Sicherungen gegen die Möglichkeit, durch das Majoritätssystem festgelegt zu werden.

Als Abhilfemittel für möglichste Verbilligung und Ausschaltung der Absatzgefährdung vermag Et. auch nur die alten Rezepte zu empfehlen: Verringerung der Spesen auf das denkbar niedrigste Maß durch rentabelste Betriebsführung und größtmögliche Steigerung des Umsatzes. Die wichtigsten Gesichtspunkte werden in diesem Zusammenhang berührt: Konditionensystem, Ansichtsendungen, Spezialisierung des Sortiments, Reform des Verlehrs über Leipzig, sachgemäße Werbung im In- und Ausland, Behebung der Übervölkerung im vertreibenden Buchhandel. Gegen letztere ist allerdings im Zeichen der Gewerbefreiheit das Sortiment selbst machtlos; der Verlag müßte in seinem eigenen Interesse darauf sehen, dem Übermaß an Neugründungen zu steuern.

Wird demnach das geltende Preis- und Vertriebssystem als wirtschaftlich berechtigt angesehen, so gilt das gleiche auch von der Organisationsform. Nur ist eben die Aufgabe dieser Organisation, die im Börsenverein ihre Verkörperung findet, nicht eine solche der Preispolitik, sondern lediglich der Preisüberwachung (wobei natürlich noch andere Aufgaben bestehen, die aber in diesem Zusammenhang nicht interessieren).

Ist der Ladenpreis die wirtschaftlich vollkommenste Form der Preisbildung für den Buchhandel, so muß er auch geschützt werden. Alle Teile des Buchhandels sollten dem als richtig erkannten Prinzip dienen und ihm immer aufs neue zum Siege verhelfen. Trotzdem ist der Börsenverein nicht ein Kartell, wenigstens kein Preiskartell, höchstens ein Konditionenkartell oder die Dachorganisation für eine Mehrheit von solchen, nämlich seiner Unterorgane, der Orts- und Kreisvereine. Er war dies nicht immer in so klarer Form wie heute, sondern wurde es erst durch die Reform von 1888 (Frankfurter Hauptversammlung vom September 1887). Die damals beschlossene Satzung gilt auch heute noch; die inzwischen eingefügten Neuerungen sind untergeordneter Natur. Wenn Et. die Reformbedürftigkeit des Börsenvereins im Sinne der jetzt vorliegenden Vorschläge bejaht, so ist er allerdings eine eingehende Begründung schuldig geblieben, ebenso wie die brennende Frage der Überorganisation nur gestreift wird. Nur bei der Behandlung der Frage des Mindestrabatts werden Gründe für die Einführung des Kurialsystems angeführt, denen eine gewisse

*) Steinkopff, Dr. Dietrich: Organisationsfragen und Preisgestaltung auf dem deutschen Büchermarkt. Leipzig: Verlag des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler 1925. VIII, 106 S. Ladenpreis: Mk. 3.50, Barpreis Mk. 2.50; für Mitgl. d. B.-V. 1 Expl. für Mk. 2.— bar.